

diesmal in Meiner ungarischen Haupt- und Residenzstadt willkommen zu heißen. Ich begrüße in Eurer Majestät den treuen Freund und Bundesgenossen, den beharrlichen Mitarbeiter an dem großen Friedenswerke, dem unsere besten Kräfte immerdar gewidmet sein mögen, und, von der Gleichartigkeit der Bestimmungen überzeugt, die uns bei dieser erhabenen Aufgabe leiten, lerne ich Mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät mit dem Rufe: Seine Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!" Darauf antwortete der Deutsche Kaiser in folgender Rede: „Mit Gefühlen tiefsten Dankes nehme ich Ew. Majestät so herzlichen Willkommengruß entgegen. Dank der Einladung Ew. Majestät habe ich diese herrliche Stadt besuchen können, deren großartiger Empfang mich geradezu überwältigt hat. Mit sympathischem Interesse verfolgten wir dabei die Geschichte des ritterlichen Ungarnvolkes, dessen Vaterlandsliebe sprichwörtlich geworden ist, das in seiner kampfreichen Vergangenheit Gut und Blut für die Verteidigung des Kreuzes zu opfern nicht gezögert hat. Namen wie Prinz und Sigeth lassen noch heute das Herz eines jeden deutschen Jünglings höher schlagen. Mit sympathischer Bewunderung haben wir die Feiertage des tausendjährigen Geburtstages begleitet, den das getreue Ungarnvolk, um seinen geliebten König geschaart, in überraschender Herrlichkeit gefeiert hat. Die stolzen Baudenkmäler geben Zeugnis von seinem Kunstsinne, während die Sprengung der Fesseln des Eisernen Thrones dem Handel und Verkehr neue Wege eröffnete und Ungarn als gleichberechtigter unter die großen Kulturvölker einreichte. Was wir aber während meines Aufenthaltes in Ungarn, und zumal bei Meinem Empfange in Buda-Pest den tiefsten Eindruck macht, das ist die begeisterte Hingabe des Ungarn an Ew. Majestät erhabene Person. Aber nicht nur hier, sondern in Europa, und vor Allem bei Meinem Volke erglöh die dieselbe Begeisterung für Ew. Majestät, deren auch ich mich theilhaftig zu nennen erlaube, indem ich nach Sohnes Art zu Ew. Majestät als Meinem väterlichen Freunde aufblide. Dank Ew. Majestät Weisheit besteht unser Bund, zum Heil Unserer Völker geschlossen, fest und unauflöslich und hat Europa den Frieden schon lange bewahrt und wird es auch fernerhin thun. Die begeisterte Hingabe für Ew. Majestät, dessen bin ich gewiß, ledert auch heute in den Herzen der Söhne Arpads, wie damals, als sie Ew. Majestät großem Anführer „moriamur pro rege nostro“ jurierten. Diesen Gefühlen Ausdruck gebend, wollen wir Alles, was wir für Ew. Majestät zu fühlen, denken und bitten vermögen, in den Ruf zusammenfassen, den jeder Ungar bis zum letzten Athemzuge ausruft: „Eljen a kiraly!"

Berliner Blättern wird hierüber geschrieben: Die Trinksprüche der beiden Kaiser bei der heutigen Festtafel in der Ofener Hofburg erzeugen gewaltiges freudiges Aufsehen. Insbesondere übertrifft der Toast Kaiser Wilhelms selbst die frühesten Erwartungen. Zündeten bereits die Worte des Deutschen Kaisers, so steigerte die getragene Art seines Vortrags noch die mächtige Wirkung. Ein Ohrenzeuge sagte mir, der Eindruck des Toastes des Deutschen Kaisers und der ganze Vorgang sei unbeschreiblich gewesen. Beide Trinksprüche, welche die Unlöslichkeit des Bündnisses feierlich manifestierten, hätten wie ein Erdbeben geklungen. Die Toaste wurden stehend angehört. Als Kaiser Wilhelm in ungarischer Sprache den Trinkspruch geschlossen und die beiden Kaiser sich die Hände reichten, brach ein Sturm der Begeisterung los, und brausende Oesenrufe ertönten. Eine derartige Scene ist in der Hofburg bei einer Galatafel wohl noch niemals vorgekommen.

Frankreich. Der Wortlaut des vertraulichen Rundschreibens, das der französische Kriegsminister an alle Korpsbefehlshaber gerichtet hat und das sich auf die französischen Offiziere bezieht, die in Deutschland reisen, wird von der „Patrie“ mitgeteilt. Den Offizieren, die sich nach Deutschland begeben, wird eingeschärft, Alles zu vermeiden, wodurch sie den Schein wecken könnten, als forschten sie militärischen Dingen nach. Sie müssen sich immer unter ihrem wahren Namen in die Fremdenbücher der Gasthöfe einschreiben und ihren Beruf angeben. Ihr Aufenthalt in besetzten Plätzen des Deutschen Reichs muß kurz sein und darf nicht über vier Tage währen. Endlich wird den Offizieren, die in der Nähe der russischen Grenze wohnen, wo ihre Gegenwart Argwohn erregen könnte, die Weisung erteilt, sich mit einem Passe zu versehen, der das Visa der deutschen Botschaft in Paris trägt. Der Kriegsminister, General Billot, setzt als selbstverständlich voraus, daß die Korpsbefehlshaber und Militärgouverneure nur solchen Offizieren, deren Discretion sie erprobt haben, die Erlaubnis erteilen werden, sich nach Deutschland zu begeben.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenrod. (Eingelant.) Für alle Fabrikanten, welche in Tälstickerien arbeiten und augenblicklich für die in den nächsten Wochen ev. zu erwartenden Einkäufer mühen, dürfte es von großer Wichtigkeit sein, vor Ausstellung ihrer Preise sich erst über die jetzige Lage des Rohstoffmarktes eingehend zu unterrichten. Die eingetretene Steigerung der Tüllpreise ist so enorm und noch täglich zunehmend, daß größte Vorsicht geboten ist, wenn nicht der Stickerfabrikant seinen vermeintlichen Verdienst durch höhere Tüllpreise ganz verloren gehen will. Eine Erhöhung der Verkaufspreise ist unter diesen Umständen unvermeidlich und bei geschlossenem Borse gehen auch gut erreichbar. Wer in der glücklichen Lage ist, über alte billige Posten Tüll zu verfügen, lasse sich für seine vorräthige Waare die neuen Preise kommen und lege diese seiner Calculation zu Grunde; dann kann Jeder, Fabrikant und Arbeiter, verdienen. Als Beweis der enormen Tüllsteigerung sei festgestellt, daß eine hier in E. ganz gut bekannte Qualität Tüll 340 c., welche im Frühjahr mit 21 d. jedes Quantum zu kaufen war, heute nur noch mit 35 d., Lieferung pr. März-April abgeschlossen werden kann; eine andere Waare früher 21 1/2 d. heute zu 32 d., eine bessere Waare früher 37 d. heute zu 60 d.

Vorsicht ist also dringend geboten, zumal eine Aenderung des Marktes nicht vor April-Mai zu erwarten ist. — Den Hauptprofit, oder richtiger den alleinigen Nutzen ziehen aus dieser Steigerung natürlich die Herren Engländer — denn Rohbaumwolle ist heute nicht theurer, als damals — und unsere sächs., speziell vogtländischen und erzgebirgischen Fabrikanten sind ganz von ihnen abhängig. Unsere Stickerfabrikanten schaffen fortwährend neue formenreiche Muster, geschmackvolle Ideen etc., zu denen die englischen Rohstoffe immer mehr verwandt werden, und wenn dann die mit großem Fleiß und vielem Geschick herausgebrachten Muster gelungen sind

und der Bedarf in größerem Maße eintritt, dann dictiren die englischen Tüllfabrikanten ihre Preise für ein Fabrikat, welches an die Intelligenz des Fabrikanten nicht die geringsten Ansprüche stellt, wenn nur seine Tüllstücke und die sie bedienenden Arbeiter gut und brauchbar sind! — Sollte es nicht möglich sein, dieses schreiende Mißverhältnis, bei dem der hiesige Fabrikant die Kosten für den englischen aus dem Feuer holt, endlich einmal zu beseitigen und unsere Industrie auch in diesem Punkte auf eigene Füße zu stellen durch Errichtung von Tüllfabriken, zumal man nicht wissen kann, welche Ueberraschungen der neue Handelsvertrag mit England bezüglich der Zölle uns bringen wird?

Leipzig. Ein wunderbares Vorkommnis spielte sich in Leipzig-Plagwitz ab. Dort steht ein altes baufälliges Häuschen, welches von einem fast ebenso alten absonderlichen Ehepaare, Bestkern des Hauses, allein bewohnt wird. Schon zu verschiedenen Malen gab das Paar Stoff zur Unterhaltung, am meisten jedoch am Sonnabend, als der Besizer mit eigener Hand alle Fenster seines Hauses mit Ziegelsteinen vermauerte und die geschlossenen Fensterläden noch besonders mit Mörtel u. verstrich oder mit Pappe verklebte, so daß auch nicht ein Strahl des Tageslichtes einzufragen vermochte. Nur noch dem Hese zu befindet sich eine kleine Luke, durch welche ein winziger Schimmer dringt. Die Thür des Häuschens ist jederzeit von innen fest verbarrikadirt, so daß kein fremder Fuß das Haus betreten kann. Wie merkwürdig das alte Ehepaar im Verlethe ist, zeigt auch der dort viel erzählte Umstand, daß der Rath, welcher den Leuten die Herstellung des Fußweges seiner Zeit aufgegeben hatte, diese nur dadurch erlangen konnte, daß er selbst die Ausführung des Trottoirs anordnete und die Kosten hierfür hypothekarisch auf das Grundstück eintrug.

Chemnitz, 21. September. Am Sonntag Nachmittag 1 Uhr wurden auf der äußeren Johannisstraße die vor den Kutschwagen eines hiesigen Kaufmanns gespannten Pferde verunfallt durch das Geräusch eines in der Nähe herabfallenden Rollabens scheu. Die erregten Thiere, welche der Kutscher trotz der größten Kräftanstrengung nicht zu bewältigen vermochte, drängten seitwärts auf den Plattenweg hinauf und zertrümmerten mit der Deichsel das große Schaulfenster des Seilermeisters Müller. Das Pant Pferd stürzte in die zerbrochene Scheibe und schnitt sich hierbei den Leib auf.

Delsnig i. B., 23. September. Einen ausgefuchtt pffiffigen Gemeinbediener besitz bezw. bezog das zwischen Delsnig und Schöned gelegene Dorf Eschenbach. Derselbe zog sich durch folgenden Geniestreich fünf Tage Gefängnis zu. Er hatte einen aus der Bezirksarmenanstalt Voigtberg entwichenen arbeitscheuen Schuhschneider, Eichhorn mit Namen, von Eschenbach nach Voigtberg zurückzubringen, und bedurft zur Zurücklegung des etwa dreißtägigen Weges volle zwölf Stunden. Dieser bedeutende Zeitaufwand kam daher, daß Transporteur u. Transportirter unterwegs Hunger und Durst bekamen, aber keiner führte einen Fennig Geld bei sich. Dehufs wirksamer Abhilfe dieses Mangels gestattete der nachsichtige Gemeinbediener dem fleißigen Schuster, in den zwischen Eschenbach und Voigtberg liegenden Dörfern zu fischen, und der Erlös wurde alsdann im Wirtshause gemeinschaftlich „verwirthet.“ Kurz vor dem Ziele, der Bezirksanstalt, erklärte der Schuster seinem milden Hüter: „Nu brauchst Du weiter nicht um mich zu kümmern, ich gehe alleine heim!“ Der Gemeinbediener glaubte dies und lenkte seine Schritte im Bewußtsein treu erfüllter Pflicht wieder gen Eschenbach; leider aber war Eichhorn nicht in die Bezirksanstalt gegangen, sondern beflügelten Schrittes nach Eschenbach zurückgekehrt, woselbst er früher anlangte, als sein gewissenhafter Transporteur. Wegen Entweichenlassens eines Gefangenen erzielte ihn nun die Nemesis.

Auerbach, 21. Septbr. Auf dem Wege von Auerbach nach Reiboldsgrün zur Weiße des Gneisungsgehims „Albertberg“ hat sich eine allerliebste Scene abgepielt. Der Königl. Wagenzug bewegte sich die Straße nach Hohengrün hinan, es regnete, die ganze Stimmung in der Natur war trüb und düster. Da ertönten vom letzten Wagen her, in welchem Se. Excellenz Staatsminister v. Weglich und der Kammerer Sr. Maj. des Königs, Sr. Excellenz Wirkl. Geh. Rath v. Weglich, Platz genommen hatten, die getragenen Weihen des „Den König segne Gott!“ über den Plan. Das erregte Aufmerksamkeit. Der Postillon, der diesen letzten Wagen fuhr, blieb rein und tadellos auf seinem Posthorn das schöne Volkslied. Auch dem König kam es zu Ohren und Se. Majestät beugte sich aus dem Fenster des geschlossenen Wagens, in welchem er und die Königin Platz genommen hatten, heraus u. schaute sich nach dem Bläser um. Später, als der Wagenzug bei Georgengrün im Walde an einem bekannten Echo entlang fuhr, stimmte der Postillon noch das Lied an „Deutschland, Deutschland über alles!“ Auch hier nahm der König von der sinnigen Rundgebung Notiz. Der wackere Bläser war der Postillon Jodel von der Posthalterei Reichenbach.

Abors, 20. Septbr. Ein werthvoller Fund, eine alterthümliche Eisenplatte, die muthmaßlich in früheren Zeiten als Grabdeckplatte gedient hatte, wurde am Freitag in der hiesigen Stadtkirche gefunden. Die gut erhaltene Inschrift der Platte (leider fehlt die Jahreszahl) lautet: „Frau Ermuße Sophie v. Tettau geborene v. Gößnick aus dem Hause Zugelburg, geboren v. Weichselgrün, 15. Juli — hat sich im Leben das Grabmal fertigen lassen, weil ihr Leben ein stetes Sterben war, sie wollte erben, ehe sie stirbt, damit sie nicht erbt, wenn sie stirbt.“ Der Sinn ist, wie man sieht, etwas dunkel. Krone und Wappen zieren das gut ausgeführte Kunstwerk.

Stolpen, 20. Septbr. Der Einsturz des hiesigen im Baue begriffenen Kirchturmes brachte natürlich unter der Bevölkerung eine begeisterte Aufregung hervor und noch ist sie nicht gewichen. Die Ursachen des Einsturzes sind noch nicht erkannt, es scheint jedoch, daß der Mörtel nicht derart bereitet war, daß er die Basaltsteine, die an sich schwer zu binden sind, dauerhaft mit einander verbinden konnte. Man steht vor einem Räthsel. Der massive Bau bestand aus Basalt, Sandstein und Mörtel. Manche vermuten, daß die unteren Schichten der Sandsteine von dem harten Basalt zerdrückt worden sind. Man schließt dies aus den großen Rissen, welche sich am Tage vor dem Zusammensturz zeigten. Wenn auch unter dem Sandstein harte Schichten sich vorfinden, so bleibt er mit seiner Härte hinter der des Basalts doch weit zurück. Der hiesige Kirchenvorstand hat beschloffen, das Konfiterium zu Stolpen, eine Abordnung von Sachverständigen nach Stolpen zu entsenden, die nach genauerer Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände ein endgültiges

Urtheil über den Grund des Einsturzes abgeben soll, natürlich soweit dies überhaupt möglich ist.

Die Absperrung der Bahnsteige, verbunden mit der Verlegung der Fahrartenprüfung an die Ein- und Ausgänge der Bahnhöfe, ist bekanntlich bisher nur auf den sächsischen Staatsbahnhöfen Leipzig-Hof, Leipzig-Borna-Chemnitz, Chemnitz-Reichenbach, Reichenbach-Eger, Greiz-Neumarkt, Glauchau-Gera u. Gera-Weißfisch durchgeführt worden. Da die Einrichtung sich gut bewährt hat, namentlich eine wirksamere Fahrartenkontrolle und bessere Uebersicht bei der Abfertigung starkfrequirter Züge erreicht worden ist, wird die Ausdehnung derselben nunmehr vom 1. Dezember d. J. ab auf folgende Linien in Aussicht genommen: Dresden-Chemnitz, Dresden-Görlitz, Dresden-Bodenbach bei Teitschen, Bischofsberga-Zittau, Lobau-Gersbach, Lobau-Oberoderwitz, Zittau-Nittrich, Zittau-Reichenberg, Zittau-Barnsdorf-Eibau, Dauten-Wilthen, Niederneudorf-Schandou, Pirna-Arnsdorf-Kamen, Freiberg-Bienenmühle, Föbha-Annaberg-Weipert, Föbha-Reichenbach, Chemnitz-Aue, St. Egidien-Höflein und Zwickau-Hallenstein-Delsnig i. B. Die verbleibenden Linien Dresden-Niesau (Nöderau)-Leipzig, Dresden-Weißer-Döbeln-Leipzig, Dresden-Esternwerda, Priesterwitz-Großenhain, Esternwerda-Niesau-Rössen-Freiberg, Niesau-Chemnitz, Chemnitz-Roswein, Glauchau-Burgen, Leipzig-Kaufzig-Geithain, Aue-Abors, Zwickau-Schwarzenberg-Duchholz und Herlasgrün-Hallenstein-Muldenberg sollen erst gegen Ende 1898 in die Bahnsteigsperrung einbezogen werden. Die hier nicht genannten Neben- und Schmalpurbahnen Sachsens erhalten die Einrichtung voraussichtlich nicht.

Angesichts der demnächst stattfindenden Einstellung der Rekruten ist darauf aufmerksam gemacht, daß die Rekruten verpflichtet sind, vor ihrer Einstellung ein etwa gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren der Militärbehörde anzuzeigen. Sie werden eben nicht eher eingestellt, als bis die Strafsache einschließlich Strafvollstreckung gegen sie erledigt ist. Unterlassen sie die Anzeige, so werden sie bei einer Verurteilung behufs Verhütung der Strafe wieder entlassen, ungeachtet dessen, wie lange sie bereits dienten. Im nächsten Jahre werden sie dann erneut ausgehoben, ohne daß die vorhergehende Dienstzeit angerechnet wird. — Weiter sei ganz besonders darauf hingewiesen, daß die jetzt für die Rekruten benötigte, zumeist wohl bei der zuständigen Krankenkasse hinterlegte Quittungskarte der Invaliditäts- und Alters-Versicherung nach abgeleiteter Militärdienstzeit bei Wiedereintritt in ein versicherungspflichtiges Beschäftigungsverhältnis wieder gebraucht wird. Zur Vermeidung späterer lästiger Schreibereien und Erörterungen liegt es daher im Interesse eines jeden einzelnen Rekruten, sich die Quittungskarte vor seinem Eintritt beim Militär zu beschaffen und zum späteren Gebrauch gut aufzubewahren.

Theater.

Sonntag wird im Schützenhause eine Extra-Vorstellung gegeben werden und zwar wird das berühmte Singspiel „Waldliedchen“ oder: „Die Tochter der Freiheit“ aufgeführt. Marie Frevor singt die Titelrolle. Die vielen Gesangsbelegungen werden dem Stück jedenfalls zum Vortheile sein. Montag geht das Lustspiel „Das Mädel ohne Geld“ in Scene und zwar im Deutschen Hause. Das Stück ist ebenfalls mit Gesangsnummern ausgestattet, welche von Franz Weg, Richard Neumeister und Marie Frevor vorgetragen werden. Diese Woche ist der Schluß der Vorstellungen angelegt.

Vermisste Nachrichten.

Riel, 19. Septbr. Ein unheimliches Schiff liegt seit Kurzem in unserem Hafen. Der Dampfer „Heinrich Schuldt“ stieß in der Nähe der Insel Gotthard auf einen anscheinend finnischen oder schwedischen Schooner, der auf seiner Polzablung trieb, von der Mannschaft verlassen und stark beschädigt war; unter anderem fehlten die Schanzkleidung und das Ped. Der Kapitän des Dampfers, Paulsen, sandte einige seiner Leute an Bord des „todten Schiffes“, das nur wenig aus dem Wasser hervorragte, und es ergab sich, daß das Schiff ausgeraubt worden sei. Die Rammenbretter waren weggerissen, die Segel, das laufende Gut zerstört. Der Dampfer nahm das Schiff mit seiner werthvollen Ladung ins Schlepptau und bugsierte es nach Friedrichsdorf, von wo ein hiesiger Dampfer das Wrack in den inneren Hafen schleppete. Das Schiff macht einen überaus traurigen Eindruck. Man vermuthete, daß es sich um den schwedischen Schooner „Karl“, Kapitän Müller, aus Stillinge handelt. Nach einer hier eingetroffenen Nachricht bestätigt sich diese Vermuthung. Die Besatzung hat das sinkende Schiff verlassen und sich nach Gotthard gerettet. Der Kapitän Müller befindet sich bereits auf dem Wege nach Riel. Da selbst Theile im Innern des Schiffes fehlen, die nur von Menschenhand herausgerissen sein können, scheinen thätlich Seeräubern auf dem Wrack gehaust zu haben.

Die Schönheitsgalerie in Peterhof. In einem Bericht über den Aufenthalt des Präsidenten Faure in Rußland erzählt eine Zeitschrift auch eine Episode, die nicht ohne Interesse ist. Im Palaß in Peterhof fiel dem französischen Gast ein Saal auf, in dem sich nicht weniger als 365 Bilder sehr schöner Frauen befanden. Auf den verwunderten Blick Faure's erklärte man der Jar, daß diese Porträts die schönsten Frauen und Mädchen Rußlands vorstellten, die zur Zeit der Kaiserin Katharina gelebt haben. Und diese merkwürdige Galerie ist folgender Maßen entstanden: Als die launenhafte Zarin einst ihre Güter bereiste, bemerkte sie mit Bewunderung die große Zahl von Schönheiten, die sich unter ihren weiblichen Unterthanen befanden. Sie wählte nun überall, wo sie hinsah, die Schönsten aus, bis sie zuletzt 365 „Beautés“ — so viel wie Tage im Jahre — beisammen hatte, worauf sie dann alle nach Petersburg kommen ließ. Hier wurden sie in den verschiedensten Costümen gemalt. Einige hüllte man ganz in kostbares Pelzwerk, andere in seltene orientalische Stoffe, sehr viele in historische Costüme und in Gewänder, in denen griechische Göttinnen dargestellt werden. Einige mußten es sich sogar gefallen lassen, nur von düstigen Schleiern umwallt, als Nymphen und Esen gemalt zu werden, und eine große, schlanke Blondine wurde sogar dazu gezwungen, dem Maler ohne jegliche andere Umhüllung zu sitzen als die, welche ihr eigenes prächtiges Haar ihr gewährte, das sie allerdings wie ein goldschimmernder Mantel umfloß. Das arme Mädchen soll sich furchtbar gesträubt haben, doch wandte man zuletzt Gewalt an, indem man sie in der gewünschten Stellung von zwei Soldaten fest-